

# Die Mörder von Maguindanao

## Der Kampf um Gerechtigkeit im größten Mordprozess der Philippinen

Zwei Jahre ist es her, dass mindestens 57 Personen<sup>1</sup> in den südlichen Philippinen am helllichten Tag umgebracht, teils zerstückelt und in ein vorher dafür ausgehobenes Massengrab verscharrt wurden. Seit zwei Jahren sind die Familien und Anwälte der Opfer, die auf Gerechtigkeit warten, Gegenanklagen und obskuren Verzögerungstaktiken der Anwälte der mutmaßlichen Täter ausgesetzt. Das Verfahren droht durch tödliche Anschläge auf Zeugen, Bestechungsversuche, Einschüchterungen und fehlerhafte Ermittlungsarbeit untergraben zu werden.

**Maike Grabowski**

Das Massaker, bei dem 57 Menschen bestialisch ermordet wurden, ereignete sich am 23. November 2009. Bei den Opfern handelte es sich unter anderem um Angehörige von Esmael Mangudadatu, der für das Amt des Gouverneurs in der südphilippinischen Provinz Maguindanao kandidieren wollte. Das Amt hatte damals Andal Ampatuan Senior inne, der mit seinem Familienklan seit Jahrzehnten als uneingeschränkter Alleinherrscher der Region galt.

Da Esmael Mangudadatu bereits im Vorfeld Todesdrohungen erhalten hatte, schickte er Familienmitglieder in die Provinzhauptstadt Sharif Aguak, um die Unterlagen für seine Kandidatur bei den Wahlen im Mai 2010 einzureichen. Unter den Toten befanden sich auch mindestens 32 Journalist/innen, die den Konvoi begleitet hatten, um über die Registrierung zu berichten.

### Verfahrenes Verfahren

Am 8. September 2010, fast ein Jahr nach dem Massaker, hat der größte Mordprozess in der philippinischen Geschichte begonnen. 197 Angeklagten wird zur Last gelegt, an der Verschwörung, der Planung und der Ausführung des Massakers beteiligt gewesen zu sein.

Hauptangeklagter in dem Prozess ist Andal Ampatuan Junior, dem die Justiz vorwirft, mehr als einhundert Bewaffnete der familieneigenen Miliz angeführt und selbst auch einige Opfer erschossen zu haben. Viele waren brutal misshandelt und anschließend in einem bereits ausgehobenen Massengrab verscharrt worden. Die Tat soll Ampatuan Jr. laut Zeugenaussagen gemeinsam mit seinem Vater Andal Ampatuan Senior, dem damaligen Gouverneur der Provinz Maguindanao, sowie mit seinem Bruder Zaldy Ampatuan geplant und ausgeführt haben.

Das Verfahren, das sich nach Ansicht von Insidern noch über Jahre hinziehen könnte, gilt als Lackmustest für die Funktionsfähigkeit der philippinischen Justiz. Diese steht weder in dem Ruf unabhängig noch effizient zu sein.

Nur bei etwa 20 Prozent aller Verbrechen kommt es zur Anklage. Die Verurteilungsrate bei Fällen von Morden mit politischem Motiv beläuft sich auf klägliche ein Prozent. Die Unabhängigkeit und Unparteilichkeit der Richter/innen ist im philippinischen Justizapparat eher die Ausnahme als die Regel. Wo es an einem funktionierenden Rechtsstaat fehlt und meist Loyalitäten und Seilschaften zu den politischen Machthabern bestehen, kommt es zu einem in hohem Maße personalisiertem Justizsystem, in dem Institutionen nur für diejenigen bestehen, die Beziehungen haben.

Nur vor diesem Hintergrund ist zu verstehen, wie die Ampatuans seit Jahren ungestraft morden und erpressen konnten – Polizei, Militär und Justiz standen auf ihrer Gehaltsliste. Selbst die damalige Präsidentin protegierte den Klan. Gloria Macapagal-Arroyo war eine enge »Freundin der Familie«, die Ampatuans sicherten ihr bei Wahlen Traumergebnisse und durften im Gegenzug schalten und walten wie sie wollten. Die Regierung in Manila unterstützte aktiv die herrschende Familie und ihre bis zu 5.000 Mann starke Privatarmee. Nach dem Massaker fand man auf den Anwesen der Ampatuans mehr als tausend Panzerfäuste sowie Mörser und Maschinengeweh-

Die Autorin ist Ethnologin und Koordinatorin des Aktionsbündnis Menschenrechte – Philippinen.

dossier



re aus den Beständen des Verteidigungsministeriums.

Als im April 2010 auf oberste Weisung des Justizministeriums die Mord- und Aufstandsanklage gegen zwei Verdächtige aus dem Klan, Zaldy und Akmad Ampatuan, fallengelassen wurde, ging ein Aufschrei der Empörung durch das Land. Es handelte sich, im Angesicht der kurz bevorstehenden Wahlen, um eine politische Entscheidung, mit der Mitverantwortliche vor einer Bestrafung bewahrt werden sollten. Der damalige Justizminister Alberto Agra widerrief zwar – aufgrund des öffentlichen Druckes – kurze Zeit später seine Entscheidung, sein Vorgehen hat jedoch deutlich gemacht, dass die Ampatuans auch aus dem Gefängnis ihren politischen Einfluss geltend machen können.

Von den 197 Beschuldigten befinden sich heute 93 in Haft. Gegen 64 der in Haft befindlichen Personen wurde offiziell Anklage erhoben.

### **Einschüchterung, Bestechungsversuche und Verzögerungstaktiken**

Der Prozess wird sich wohl noch lange hinziehen, immerhin sollen zwischen 300 und 500 Zeugen vernommen werden, und das bei jedem der 197 Angeklagten. Die Verteidigung der Ampatuans versucht indes alles um das Verfahren weiter zu verschleppen. Seit Prozessbeginn wird das Gericht mit einer Fülle von Anträgen seitens der Verteidigung bombardiert, die unter anderem forderten, die Richterin und die Staatsanwälte auszutauschen oder die Angeklagten auf Kaution freizulassen.

Des Weiteren haben die Staatsanwälte Drohungen erhalten und es werden die absurdesten Spekulationen in dem Versuch angestellt, die Glaubhaftigkeit der Zeugen und der medizinischen Gutachter in Frage zu stellen. So stellte ein Anwalt der Verteidigung die These in den Raum, die Opfer könnten



Die Leichen werden am Fundort mit Bananenblättern bedeckt.

Foto: R. Elusfa

sich ihre Verletzungen selbst zugefügt und sich anschließend umgebracht haben. Auch Nekrophilie könnte bei der Verstümmelung der Leichen mit im Spiel gewesen sein, so die sprachlos machende Einlassung des Verteidigers.

Ein Schlag ins Gesicht für die Familien der Opfer, die durch das Verfahren emotional wie auch finanziell an ihre Grenzen gebracht worden sind.

Denn ein Verfahren wie dieses ist für die Familien der Opfer teuer, viele wissen nicht einmal wie sie sich die Flugkosten nach Manila leisten sollen, wo das Verfahren stattfindet. Zahlreiche Familien haben bereits von Mittelsmännern der Ampatuans Geldbeträge von bis zu fünf Millionen Pesos (ca. 83.000 Euro) geboten bekommen – im Austausch gegen das Fallenlassen der Klage.

### **Wer was sagt, muss um sein Leben fürchten**

Vier Zeugen wurden nach Aussagen eines fünften Zeugen bereits ermordet. Auch dieser fünfte Zeuge ist einem Anschlag zum Opfer gefallen. Das Justizministerium erwog seit Monaten seinen Antrag auf Zeugenschutz, als S. Upahm am 14. Juni 2010 von Unbekannten umgebracht wurde.

Außerdem wurde der Anwalt eines weiteren Zeugen angeschos-

sen und das Haus seines Mandanten Rasul Sangki einen Tag nach dessen Zeugenaussage unter starken Granatenbeschuss genommen.

Je länger sich der Prozess hinzieht, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit, dass zermürbte Zeugen ihre Aussagen nicht vor Gericht wiederholen wollen und dadurch den Zeugenaussagen die Wucht genommen werden kann.

Schon jetzt kann man beobachten, dass das öffentliche Interesse an dem Mordverfahren gegen den Ampatuanklan abnimmt. Und auch Präsident Aquino, der sich während seiner Wahlkampfkampagne nach dem Massaker noch gezielt dafür aussprach die zahlreichen Privatarmeen im Lande zu entwaffnen, damit sich eine Gräueltat wie diese nicht noch einmal wiederholen könne, scheint nichts aus der Tragödie gelernt zu haben: Anstatt, wie versprochen, private Milizen und Bürgerwehren zu entwaffnen, hat er angewiesen, dass staatliche und nichtstaatliche Sicherheitskräfte zum Schutz von Bergbaufirmen, meist in der Hand von einflussreichen Familien und transnationalen Unternehmen, eingesetzt werden dürfen.

**Wie kann das Verfahren beschleunigt werden? Siehe Kasten S. 83.**

### **Anmerkung**

1) Der Körper eines 58. vermutlichen Opfers bleibt vermisst.